

Laibacher Zeitung.



Nr. 135.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7.50.

Freitag, 14. Juni.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 5 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1878.

Ämtlicher Theil.

Am 12. Juni 1878 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XIX. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig blos in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter:

Nr. 49 die Kundmachung des Ackerbauministeriums vom 21. Mai 1878 in betreff der Unterordnung der Staats- und Fondsforsorg-Verwaltungsorgane in Böhmen;

Nr. 50 die Verordnung der Ministerien des Innern, der Finanzen und des Handels vom 7. Juni 1878, betreffend die Ausdehnung des mit der Verordnung vom 24. März d. J. (R. W. Bl. Nr. 22) kundgemachten Ein- und Durchfuhrverbotes von Hadern u. s. w. aus Bessarabien auf ganz Rußland und das Verbot der Ein- und Durchfuhr von Bettfedern;

Nr. 51 die Verordnung des Justizministeriums vom 8. Juni 1878, betreffend die Aenderung des Gebietsumfanges der Bezirksgerichtsprängel Zmigrod und Krosno in Ungarn;

Nr. 52 das Gesetz vom 11. Juni 1878, betreffend die Bedeckung des dem gemeinsamen Ministerium bis zur Höhe von 60 Millionen Gulden bewilligten Kredites.

(„W. Btg.“ Nr. 134 vom 12. Juni 1878.)

Nichtamtlicher Theil.

Der bevorstehende Wahlkampf in Deutschland.

Der deutsche Bundesrath hat bekanntlich nach einer nur kurzen Debatte einstimmig die von Preußen beantragte Auflösung des Reichstages beschlossen. Das Resultat stand so sehr außer allem Zweifel, daß die Journale bereits die Rubrik „Zur Wahlbewegung“ eröffnet und die Parteien zum Theil die Campaigne begonnen hatten. Speziell in Berlin, auf das sich bei dem bevorstehenden Kampfe aller Augen richten werden, da dort die Socialisten im Vorjahre ihre am meisten Aufsehen erregenden und geräuschvollsten Siege erfochten haben, ist die Fortschrittspartei unter anti-socialistischer Fahne bereits auf den Plan getreten, und ihr Centralwahlcomité verkündigt, daß sie die Socialdemokraten aus der Vertretung Berlins im Reichstage vollständig verdrängen werde. Die Führer der Nationalliberalen wollen sich nächsten Samstag über das Feldzugsprogramm der Partei schlüssig machen. Die leitenden Köpfe des Centrums, die in solchen Momenten immer am geräuschlosesten zu tagen pflegen, haben ohne Zweifel ihre Maßnahmen bereits vorbereitet. Alles in allem, der Beschluß des Bundesraths war bereits escomptiert und er findet alle Parteien, die etwas zu hoffen haben, und mehr noch jene,

welche fürchten müssen, in eifriger Vorbereitung zu der großen Entscheidung.

Es mag heute, angeblickt des bevorstehenden, das deutsche Volk bis in seine Tiefen aufwühlenden Kampfes ein Ueberblick über den Bestzustand der im deutschen Reichstage vertretenen größeren Fractionen am Platze sein, der wahrscheinlich bedeutende Veränderungen erleiden wird. Wir entnehmen diesbezüglich der „Presse“ folgende Ausführungen: Nach den Wahlen vom 10. Jänner und den Nachwahlen vom 4. Februar stellten zu den 397 Abgeordneten der deutschen Reichsvertretung die Nationalliberalen 128, der Fortschritt 49, das Centrum 97 und die Socialdemokraten 13, die Reichspartei und die verwandten conservativen Fractionen zusammen 68 Mitglieder. Die Partei, welche den größten, ja geradezu einen überraschenden Aufschwung nahm, den nicht nur ihre Wahlsiege, sondern auch die zahlreichen ansehnlichen Minoritäten, die sie ins Feld führte, bewiesen, war die Socialdemokratie. Von dreimalhunderttausend Stimmen im Jahre 1874 waren die Socialisten auf mehr als eine halbe Million gestiegen, in den großen Städten des Nordens, den sächsischen Fabriksbezirken, den Industriezentren des Rheingaus lieferten sie überall bei dem ersten und zweiten Wahlgange verzweifelte Treffen, und die Nation war erstaunt und erschreckt über die Erkenntnis, daß sich ein gefährlicher Feind so zahlreich und unbemerkt in ihren Reihen eingenistet habe. Der Niedergang der Partei bei den diesjährigen Wahlen wird vermutlich ebenso rasch und entscheidend sein wie ihr Aufschwung. Sie wird sich unter dem Rückschlage der verbrecherischen Attentate „unter den Linden“ der Coalition aller Parteien und gleichzeitig der Action der Regierung gegenübergestellt sehen. Daß letztere eine weitausgreifende sein wird, darüber ist kein Zweifel mehr möglich.

Zwar von der Verhängung des Belagerungszustandes hat man abgesehen, angeblich weil die Maßregel zu kostspielig sei und die ohnehin ungünstige geschäftliche Lage noch mehr erschwert würde, in der That aber wol, weil man angeblickt des Congresses zu einem so Aufsehen erregenden Schritte sich nicht entschließen wollte. Daß dagegen die preussische Regierung sonst alle ihre Befugnisse in Anspruch nimmt, kündigt sie bereits an. Sie kann die Garantien der Verfassung bezüglich der persönlichen Freiheit, der Haussuchung und Beschlagnahme, der Freiheit der Presse und des Vereins- und Versammlungsrechtes bis zum nächsten Zusammentritte des Landtags außer

Kraft setzen, und dies für die Reichshauptstadt und einzelne andere preussische Städte oder für ganz Preußen. Es wäre das der „trockene“ Belagerungszustand nach dem Gesetz vom 4. Juni 1851. Nichts ist wahrscheinlicher, als daß unter der Wirkung dieses Ausnahmezustandes bis Mitte Juli, also bis zum vermuteten Wahltermin, sämtliche Führer der socialistischen Partei hinter Schloß und Riegel gebracht und für die Wahlcampagne unschädlich gemacht werden könnten, während die turbulenten und vorlauten Agitatoren milderer Sorte schon jetzt durch die zahlreichen Majestätsbeleidigungs-Prozesse haufenweise außer Gefecht gesetzt sind. Was das Gros der socialistischen Arbeitermassen anbelangt, so hat gegen dieselben eben jetzt ein Feldzug begonnen, in welchem die „Arbeiter-Bataillone“ capitulieren müssen. Die Verständigung unter den großen industriellen Arbeitgebern zur Aussperrung der Socialisten macht immer größere Fortschritte; zahlreiche Fälle derart sind in weitbekanntem Etablissements bereits vorgekommen, und das Resultat wird wol sein, daß tausende von Wählern, welche im Vorjahre ihre Boten ostentativ und mit fliegenden Fahnen zur Wahlurne trugen, diesmal die Vorsicht als das klügere Theil der Tapferkeit betrachten. Daß unter solchen Umständen und nachdem die Gegenparteien jeder Färbung den letzten Mann gegen die Socialisten aufbieten werden, ihre Wahlausichten gleich Null sind, wird kaum mehr in Zweifel gezogen werden können.

Eine schwieriger zu beantwortende Frage ist jene nach den Wahlschancen der übrigen Parteien, namentlich der Fractionen der liberalen Majorität. Eine rückläufige Strömung wird sich unter dem Eindrucke der Attentate sicher geltend machen, und gar nicht zu berechnen wäre der Ausfall der Wahlen, wenn der Reichskanzler unter dem Aufgebote seiner alten Garben sich den Liberalen entgegenstellen sollte. Auf national-liberaler Seite macht man sich bereits mit dem Verluste von einem halben Hundert Stimmen vertraut; die Fraction würde dann noch 78 Mann zählen, und wenn selbst der Fortschritt unverfehrt aus dem Wahlkampfe hervorgehen sollte — an einen Zuwachs ist nicht zu denken, — so wäre die bisherige Mehrheit der Liberalen im Reichstage zerstört und Constellationen der allersonderbarsten Art ständen in Aussicht. Am sichersten fühlt sich jedenfalls das Centrum in seinem Besitze; bei seinen eigenartigen Wählern hat es weder von der Regierung noch vonseits irgend einer Partei etwas zu fürchten. Neben ihm wird eine starke conservative Fraction sich jedenfalls im Reichstage ein-

Feuilleton.

Bilder aus China.

(Fortsetzung.)

Diesen Uebertreibungen wird so allgemein Glauben geschenkt, daß der in China ankommende Fremde nichts anderes zu sehen erwartet, als die schreckliche Wirklichkeit aller der Schrecken, von denen er gehört hat, und — er erstaunt über den geschäftigen Anblick einer chinesischen Stadt, das zufriedene, friedliche Aussehen der chinesischen Dörfer und die reichen Ernten, welche ihre Bewohner von so manchem Acker des unvergleichlichsten Bodens einfahren. Wo ist denn nun jene Weisheit, von der so viel geredet wird? Sicherlich nicht auf den Straßen, den Handelsplätzen oder in der stillen Ruhe entlegener, ackerbaureichender Dörfer! Die Liebe zur Wahrheit führt unseren Forscher schließlich in eine Opiumhöhle, eine jener schrecklichen Höhlen auf Erden, die man in jeder großen Stadt so häufig finden kann. Hier sieht er das Laster in seiner ganzen Häßlichkeit: hier treffen sich der Spieler, der Dieb, der Bettler und ähnllicher Abschaum der menschlichen Gesellschaft, um dem Gotte zu opfern, der ihnen ein kurzes Vergessen von Schmerz und Elend gewährt. Wenn hier China ist, so sind die Erzählungen der Reisenden nur zu wahr; dann ist eine große Nation dem tödtlichen Gift zum Opfer gefallen und ihre gänzliche Vernichtung ist nur eine Frage der Zeit!

Ich muß gestehen, daß ich nach diesen Anzeichen vergeblich gesucht habe; doch wurde meine Geduld durch die Aufklärung von Thatfachen belohnt, die mich zu günstigeren Schlüssen geführt haben, als die allgemein angenommenen. Ich habe über China als Nation nicht nach dem Besuch einiger Opiumläden geurtheilt und ebenso wenig nach dem halben Dutzend extremer

Fälle, die mir persönlich zur Kenntnis gelangt sind oder die ich den Berichten der ärztlichen Missionäre entnommen habe, welche den Hospitalern für einheimische Kranke vorstehen; auch leugne ich durchaus nicht, daß das Opium ein Fluch ist, insofern als eine große Zahl Menschen ohne dasselbe besser leben würden. Vergleiche ich aber seine Wirkung als Reizmittel mit der der alkoholischen Getränke des Westens, so muß ich bekennen, daß der Vergleich sehr zum Nachtheil der letzteren ausfällt. Wo Opium zu Hunderten tödtet, zahlt der Schnaps seine Opfer nach Tausenden, und die in einer europäischen Stadt so häufigen entsetzlichen Szenen von Trunkenheit sind in China ganz außerordentlich selten. In einem Lande, wo der Mann das Recht hat, seine Frau körperlich zu züchtigen, ist das Schlagen der Frauen unbekannt, und in einem Lande, wo sich die Leute um wenig Geld den stärksten Spiritus verschaffen können, ist der Ausdruck Delirium tremens unübersehbar. Wer hat in China je einen Betrunknen durch eine enge Gasse taumeln oder mit dem Kopfe in einem Graben an der Landstraße liegen sehen? Die Chinesen sind nüchtern, friedfertig und fleißig; sie verabscheuen den beraushenden, zum Streit reizenden Reisschnaps und wenden sich zu der ihnen mehr zusagenden Opiumpfeife, welche das erregte Hirn besänftigt, Schlaf erzeugt und den ermatteten Körper stärkt.

Wir ist nicht gelungen, auch nur ein Zehntel von jenem wirklichen Laster zu entdecken, welches die glänzende Carriere so vieler, mit allen Vortheilen der Bildung und Erziehung ausgestatteter Menschen vernichtet, die, wie man euphemistisch sagt, der Gewohnheit huldigen, „ihre kleinen Finger aufzuheben.“ Nur wenige Chinesen scheinen Freunde des Weines zu sein, und Opium steht durch seinen Preis außerhalb des Reiches der blauröckigen Massen. In manchen Ge-

genden, besonders in Formosa, rauchen die gutbezahlten Stuhlulns sehr stark, um jene Wunder der Ausdauer verrichten zu können, die man so oft von ihnen verlangt. Zwei von ihnen tragen einen gewöhnlichen Chinesen mit seinem Kleiderkasten in acht bis zehn Stunden auch an den heißesten Sommertagen sechs bis sieben Meilen weit. Sie marschieren zwischen einer und ein eine viertel Meile in der Stunde; an einer Haltestelle angelangt, gehen sie unverzüglich dahin, wo man mit Speise und Opium ihrer wartet, rauchen ein wenig, gönnen sich so viel Ruhe, als der Reisende ihnen gestattet, und machen sich sofort wieder auf den Weg, — und dem in dem Stuhle Sitzenden muß die Leichtigkeit und die Elasticität ihres Ganges im Vergleich zu ihrem trägen, langsamen Schritt eine halbe Stunde vorher auffallen. Sie sterben natürlich früh; aber wir haben auch im civilisierten Europa Gewerbe, bei denen ein Mann von sechsunddreißig Jahren für einen Weiskauf gilt.

Es wird ferner allgemein behauptet, daß ein Mann, der einmal sich dem Opium ergeben hat, von seiner Gewohnheit nie wieder lassen könne. Das ist vollständig falsch. Bis zu einem bestimmten Punkte kann jeder Raucher ungestraft gehen, darüber hinaus ist er ein verlorener Mann, denn er ist nicht mehr im Stande, jemals davon abzulassen. Der Chinese fragt, ob ein Opiumraucher den Yin hat oder nicht, und meint damit: hat er allmählig die Opiumdosen vergrößert, bis ihm das Rauchen zur Leidenschaft geworden ist, oder ist er noch ein freier Mann, der aufhören kann, ohne seine Gesundheit zu gefährden? Hunderte und Tausende machen kurz vor dem Yin Halt; manche dagegen lassen ihn in ihrer selbstmörderischen Laufbahn weit hinter sich und eilen zu vorzeitigem Alter und Tod.

(Fortsetzung folgt.)

finden; da die alten Kämpen zum großen Theile gestorben und politisch verdorben sind, meist neue Männer, eigentliche offizielle Kandidaten, welche sich die Regierung herausuchen wird und deren Programm einfach und ohne Phrase in dem Namen „Bismarck“ gipfelt.

Der Verlauf des deutschen Wahlfeldzuges wird auch für das Ausland von hohem Interesse sein, denn eine Wendung in der politischen Zeitgeschichte eines großen Volkes ist sicherlich von internationaler Bedeutung, davon abgesehen, daß für den denkenden Politiker die in solcher Periode gesammelten Erfahrungen von dem größten Werthe sind.

Gortschakoff und die russische Orientpolitik.

In Petersburg hat kurz vor der Abreise Fürst Gortschakoffs zum Berliner Kongresse ein Ministerrath unter Vorsitz des Zaren in der Wohnung des Reichskanzlers stattgefunden. Fürst Gortschakoff, der noch immer leidend ist und nach Aussage der Ärzte der größten Schonung bedarf, hatte bis zur Abfahrt nach Berlin das Krankenzimmer nicht verlassen. Sein Entschluß, trotz Unwohlseins persönlich an den Kongressarbeiten theilzunehmen, gewinnt somit umso mehr an Bedeutung. Auch der Petersburger Berichterstatter der „Pol. Kor.“ hebt diesen Umstand besonders hervor und bemerkt hiezu: „Der Entschluß Gortschakoffs, die Repräsentation Rußlands am Kongresse selbst zu führen, erscheint um so bedeutender, wenn man erfährt, daß der Kaiser eigens in die Stadt gekommen ist, um mit dem Reichskanzler zu conferieren. Sicher ist der im Befinden des Fürsten Gortschakoff eingetretenen Besserung ein wesentlicher Antheil an dieser Entschließung zuzuschreiben; allein er würde gleichwol kaum zu derselben gelangt sein, wenn die letzten Tage nicht eine erhebliche Besserung der Lage für Rußland herbeigeführt hätten. Er würde kaum die Lust empfunden haben, sich seine Laune durch die Theilnahme am Kongresse zu vergeifen, wenn der letztere gedroht hätte, einen Tummelplatz kleinlicher Kivalitäten und Reibungen abzugeben. Sobald es aber ziemlich verbürgt schien, daß die Berathung des Kongresses vom Geiste des Ernstes und gegenseitigen Wohlwollens erfüllt sein und eine Lösung der Orientfrage im großen Stile zum Ziele haben werden, mußten sich die Dispositionen des Kanzlers notwendig ändern. Indem Fürst Gortschakoff selbst auf den Kongress geht, scheint er neue und gewichtige Anhaltspunkte für die Hoffnung gewonnen zu haben, daß dieser Kongress ihn an jenes Ziel führen werde, dem er seit dem Ausbruche der Krise, ja lange vorher und während seiner ganzen staatsmännischen Carrière, zustrebte: an das Ziel einer Befestigung des allgemeinen Friedens durch Wiederherstellung des europäischen Konzertes.“

„In Wahrheit hat Fürst Gortschakoff seit der Kriegserklärung an die Pforte der russischen Politik mehr assistiert, als daß er sie geleitet hätte. Er hat die letztere weder empfohlen, noch besaß sie seine Sympathien. Ein anderer Einfluß als der seine lenkte die Ereignisse. Auch späterhin in Bukarest nahm er keinen Theil an den Entschlüssen im Hauptquartiere, die er des öfteren lebhaft mißbilligte. Man begehrt keine Indiscrction, wenn man dies sagt; weiß es doch die ganze europäische Diplomatie. Der größte Schmerz des Reichskanzlers war, daß er seine Laufbahn mit einer Reihe von Fehlern solle beschließen sehen, die er nicht verschuldet hatte, und daß er die Verantwortung für Dinge auf sich laden solle, die seine Zustimmung nicht besaßen. In der That dachte er wiederholt daran, sich von den Geschäften zurückzuziehen, als er sah, daß er die Tagesströmung nicht mehr zu meistern im Stande sei, ja er bot geradezu jedesmal seine Demission an; aber jedesmal bestimmten ihn Patriotismus und treue Ergebenheit gegen seinen kaiserlichen Gebieter, die frühere Rolle voll Resignation dennoch weiter zu spielen. Hatte er doch auf den ungeheuren Eindruck Rücksicht zu nehmen, den sein Rücktritt in Europa hervorgerufen hätte! Er durfte die Schwierigkeiten Rußlands nicht vermehren und seinen Souverän nicht in einem gefährlichen Augenblicke verlassen. Heute aber, wo Dank den Bemühungen des Grafen Schwaloff, den der Reichskanzler stets hoch hielt und der ein Anhänger und Parteigänger des Fürsten ist, Rußland wieder in die alten politischen Bahnen einlenkte, wo die Feindseligkeiten in London beseitigt scheinen und wo die durch den Reichskanzler gegründete Freundschaft mit Oesterreich wieder hergestellt ist, heute vermag der greise Fürst wieder die Leitung der Politik in die Hand zu nehmen und seine glänzende Laufbahn mit einem Acte zu beschließen, der, ohne Rußland zu demüthigen, zur Wiederherstellung des europäischen Konzertes führt.“

Die Krise in Konstantinopel.

Uebereinstimmenden Berichten aus Konstantinopel zufolge herrscht daselbst in allen Kreisen eine hochgradige Aufregung und Unzufriedenheit, die möglicherweise der Vorbote bedenklicher Ereignisse werden dürfte. Sultan Abdul Hamid wirft mit den Ministerportefeuilles in einer Weise um sich, welche die bedenklich-

sten Schlüsse auf den Geisteszustand des Chalifen herausfordert. Vor allem scheint er von dem gründlichsten Mißtrauen gegen seine ganze Umgebung und der Angst vor einem Attentate gefoltert zu sein, so daß er sich jetzt sogar unter den Schutz des von der Camarilla kürzlich noch bestverächtigtsten Ghazi Osman gestellt hat. In Konstantinopel scheint man letzte Woche bereits geglaubt zu haben, der Sultan sei schon abgethan; der „Daily News“ wurde vom Freitag via Syra telegraphirt: „Es geht heute etwas Ernstes im Palast vor. Der Sultan ist nicht in der Moschee gewesen. Es herrscht beträchtliche Aufregung. Es ist bis jetzt noch unmöglich, die Ursache zu erfahren.“ — Eine zweite Depesche stellt bekanntlich einen Dynastiewechsel in unmittelbare Aussicht; die Frage wäre dabei allerdings, wer die Osmaniden ablösen würde. Es ist jedenfalls auch nur gemeint, daß der Zweig Abdul Aziz' wieder an die Reihe käme; es weiß freilich auch niemand, ob der älteste Sohn des gemordeten Sultans, Jusuf Izzedin, ehemaliger Kommandant der Garde, noch am Leben oder seit langem beseitigt ist. Darauf wird man sich allerdings gefaßt machen müssen, daß dem Kongress zu Berlin wieder eine ähnliche Ueberraschung bereitet wird, wie der letzten Berliner Konferenz. Was von Mithad Pascha als Präsidenten der ottomanischen Republik oder Regenten gesagt wird, ist selbstverständlich Unsinn. — Auch ein der „Pol. Kor.“ aus Konstantinopel, 6. d. M., zugehender Bericht entwirft ein sehr bedenkliches Bild der dortigen Situation; es heißt in demselben:

„Seit einigen Tagen hört man hier von nichts anderm, als von Gerüchten über Complotte, Verschwörungen und Staatsstreiche, und jedermann lebt in der bangen Erwartung der wichtigen Ereignisse, die sich vorzubereiten scheinen. Als Zielpunkt all dieser Agitation, als Gegenstand all der tiefen Verstimmung gilt der Sultan, dessen Thron und Leben als ernstlich bedroht bezeichnet werden. Am letzten Freitag hatte der Sultan wider Gewohnheit nicht den Sternen-Kiosk verlassen und sich nicht in die Moschee begeben. Ob schon ein plötzliches Unwohlsein als Ursache des Fernbleibens des Sultans vom Gotteshause angegeben wurde, wollte niemand daran glauben, und man zog es vor, nach anderen Motiven zu forschen. Die vier Bataillone, welche dem Monarchen das Geleite geben sollten, hatten sich wie gewöhnlich auf der Straße vom Sternen-Kiosk zur Moschee Medschidje aufgestellt, woselbst sie — der größten Hitze ausgefetzt — volle zwei Stunden, laut murrend, vergebens auf das Erscheinen des Sultans harrten. An die Krankheit des Sultans will man, wie gesagt, nicht glauben. Wenn er krank ist, behaupten hier die Leute, so krankt er an Furcht, die ihn daran hindert, seinen Palast zu verlassen, in welchem alle Pforten und Thüren in der ängstlichsten Weise verschlossen und verammelt sind. Er empfindet Furcht vor aller Welt, vor den Ministern und vor den Generalen, er vertraut nur seiner nächsten Umgebung. Nach dem gescheiterten Putschversuch von Tschiragan war er bemüht, durch Austheilung von Geschenken sich der Treue der im Palast selbst oder in der Nähe desselben stehenden Truppen zu vergewissern. Alle Soldaten, welche an dem Kampfe gegen die Verschwörer und gegen die Mitschuldigen Ali Suavi's theilgenommen hatten, erhielten eine ansehnliche Gratification. Hassan Pascha, der Polizeichef von Beschiktasch, erhielt 1000 türkische Livres, und dieselbe Summe wurde auch an Bessym Pascha verabreicht, dem es gelungen war, die Verschwörer von der Meeresseite zu cernieren, und der seither zum Marineminister ernannt wurde. Fuad Pascha, der Kommandant des Lagers von Maslak, erhielt 600 Livres, und ebenso jeder seiner 10,000 Soldaten eine kleine Gratification. Alle diese Ausgaben wurden aus der letzten Anleihe von 300,000 Livres bestritten, welche der Sultan auf seine persönliche Rechnung mit dem Banquier Zarifi abgeschlossen hat.“

„Alle diese Vorsichtsmaßregeln dürften kaum im Stande sein, den Sultan vor neuen Empörungen zu schützen. Er scheint im Gegentheil jetzt mehr als je bedroht zu sein. Die Ernennung Mahmud Damat Paschas, dieses bestgehaßten und bestverachteten Mannes, zum Kriegsminister erhöhte die Unpopularität des Sultans, und die Wahl Mehemed Ruchdi Paschas als Großvezier vermochte diesen Eindruck nicht zu verwischen, ob schon vielfach und mit einem gewissen Anschein von Berechtigung behauptet wird, daß Mehemed Ruchdi selbst „einer der ersten Verschwörer“ sei, daß auch er den Entschluß gefaßt habe, den verweichtigten, unfähigen und von Angst gequälten, in dem Sternen-Kiosk sich verborgen haltenden Fürsten durch Murad zu ersetzen. Es wird hinzugefügt, daß der Großvezier mit der Absicht umgeht, sich zur Durchführung dieses „patriotischen Werkes“ mit seinem einstigen politischen Gegner auszusöhnen. Mehemed Ruchdi Pascha hat jedenfalls dem Sultan die sofortige Rückberufung Mithad Paschas anempfohlen; Abdul Hamid hat weder zustimmend noch ablehnend geantwortet. Von diesem Schritte des Großveziers beim Sultan wurden sowohl Mithad Pascha als auch seine politischen Freunde auf telegraphischem Wege verständigt. Uebrigens naht die Stunde, in welcher Mehemed Ruchdi stark genug sein wird, um zu handeln, ohne den Sultan befragen zu müssen. So viel steht fest, daß er aus eigener

Machtbefugnis Murad aus dem Kiosk von Maltatach in den Palast von Tschiragan überführen ließ und hierauf dem Sultan in aller Ruhe darüber Bericht erstattete, indem er bemerkte: „Ich habe all' dies zu Euer Majestät Wohl gethan, denn sämtliche Maßregeln gegen Murad können nur Euer Majestät schaden und unpopulär machen.“ Mehemed Ruchdi hat in der That die volle Wahrheit gesprochen.

„Der vom Großvezier in Gegenwart seiner Vertrauten angeschlagene Ton berechtigt zu der Annahme, daß er fest entschlossen ist, sich nicht mit dem bloßen Schein der Macht zu begnügen und dieselbe in Wirklichkeit den Händen Mahmud Damats zu überlassen. Mehemed Ruchdi wird nicht früher ruhen, bis er nicht den gehaßten Gegner gestürzt haben wird. Es ist keineswegs unmöglich, daß der Günstling und sein Gebieter gleichzeitig stürzen; denn die Verschwörer gegen Abdul Hamid haben fast alle Minister, die Brüder des Sultans und die überwiegende Majorität der Bevölkerung auf ihrer Seite. Die Europäer, welche seit einigen Tagen aus Neugierde abends nach Stambul spazieren gehen, sind ganz erstaunt über die sichtliche und ganz ungewöhnliche Bewegung, welche sich in der Türkenstadt kundgibt. Die Cafés bleiben bis zu vorgerückter Stunde geöffnet und sind stets von zahlreichen Besuchern angefüllt; man bildet Gruppen, zischelt sich mit geheimnisvoller Miene in's Ohr, so daß es unschwer zu errathen ist, daß es sich um wichtige Dinge, und wie es scheint, um den bevorstehenden Sturz Abdul Hamids handle. Die Gegner des Sultans, so einzig sie über die Nothwendigkeit eines Thronwechsels sind, können sich nur noch nicht über die Person seines Nachfolgers einigen. Die einen sprechen sich für Murad aus, mit der sonderbaren Begründung, daß er gerade seiner Unzurechnungsfähigkeit wegen „den besten türkischen Herrscher abgeben würde“. Andere stellen Rechad als Kandidaten auf, den sie, jedoch mit Unrecht, für intelligenter, männlicher und zum Herrschen geeigneter halten, als seinen Bruder. Andere endlich, und diese sind der Zahl nach am stärksten, wünschen ganz einfach die Republik in Stambul mit Mithad Pascha als Präsidenten. Allerorten hört man, daß das Complot binnen wenigen Tagen zum Ausbruche gelangen werde. Niemand zweifelt an dem Erfolge desselben, falls es Mahmud Damat nicht etwa noch gelingen sollte, die Armee durch reichliche Spenden auf seine Seite zu bringen. Einige meinen, die Verschwörung würde am Tage der Kongreßeröffnung ausübrigens leicht erklärlichen Gründen zum Ausbruche kommen.“

Italien und der Kongress.

Ueber die Stellung, welche Italien auf dem Kongresse einnehmen wird, wird der „Pol. Kor.“ aus Rom unterm 8. d. M. geschrieben: „Die im letzten Ministerrathe betrefis der von Italien beim Kongresse zu beobachtenden Haltung gefaßten Beschlüsse und die den italienischen Bevollmächtigten ertheilten Instruktionen geben der Zuversicht Raum, daß Oesterreich-Ungarn mit seinen begründeten Forderungen auf dem Berliner Kongresse auf die Unterstützung Italiens rechnen kann. Bei der in dem erwähnten Ministerrathe erfolgten genauen Prüfung und Discussion der verschiedenen Artikel des Friedensvertrages von San Stefano wurde nämlich einstimmig constatirt, daß hinsichtlich mehrerer Bestimmungen dieses Vertrages, wie z. B. jener, welche sich auf die Donauschiffahrt, die Vergrößerung Serbiens und Montenegro's, namentlich in Bezug auf die Ausdehnung des letztgenannten Staates bis an das Meer und die Erwerbung von Seehäfen, sowie auf die Besetzung Bulgariens durch russische Truppen beziehen, die Interessen Oesterreich-Ungarns mit jenen Italiens parallel laufen. Man ist hier allgemein von der Ueberzeugung durchdrungen, daß Oesterreich-Ungarn auf dem Kongresse auch auf die Unterstützung Deutschlands rechnen darf, und bei dem außerordentlichen Werthe, welchen man hier auf das Zusammengehen mit Deutschland in allen größeren und wichtigeren Fragen legt, ist es begreiflich, daß Oesterreich-Ungarn neben der Unterstützung Deutschlands auch auf jene Italiens rechnen darf, umso mehr, da die Gerechtigkeit der bisher bekannten Forderungen Oesterreich-Ungarns auch hier vollständig anerkannt wird. Die entschieden anti-russische Strömung der öffentlichen Meinung in Italien, der erschütterte Glaube an die Uneigennützigkeit Rußlands und die Besorgnis vor der überwuchernden Machtfülle desselben im Oriente sind Thatsachen, mit denen die Vertreter Italiens auf dem Kongresse unbedingt rechnen müssen, und somit läßt sich mit ziemlicher Bestimmtheit voraussagen, daß vonseite Italiens auf dem Kongresse nichts geschehen wird, was zur Verwirklichung der russischen Ansprüche beitragen könnte.“

Die Vorgänge in Rumänien.

Während sich die Diplomaten an den Kongress tisch setzen, scheinen die Dinge in Rumänien einer Katastrophe zuzueilen. Aus Bukarest wird gemeldet, daß die Russen seit den letzten Tagen besonders aggressive Bewegungen gegen die rumänische Aufstellung aus-

führen. Die von Bukarest schon vor einiger Zeit gegen Plojeschti abgerückte russische Brigade hat am Westende der genannten Stadt ein Lager bezogen und Kavallerie-Vorposten bis an das Flüsschen Gira vorgeschoben. Die Rumänen standen in den letzten Tagen in Tirgoveşti, Curtea de Ardeş, in Piteşti und in Slatina. Das in Bukarest verbreitete Gerücht, daß ein Theil der rumänischen Armee sich bereits auf die Rückpolung auf der Straße nach Kronstadt in Siebenbürgen zurückgezogen hätte, hat sich als vollständig unbegründet erwiesen. Dafür ist das erste russische Armeecorps seit 9. d. im vollsten Vormarsche auf Piteşti begriffen und bereits bis Titu und Goleşti vorgedrungen. Da die russischen Truppen auch in einige von den Rumänen besetzte Ortschaften eingedrungen sind, so besorgt die Regierung jeden Moment einen blutigen Zusammenstoß. Um demselben vorzubeugen, haben die Rumänen den Befehl erhalten, sich von Piteşti, Curtea de Ardeş und Tirgoveşti zurückzuziehen. Durch diese russischen Truppenbewegungen ist die rumänische Armee factisch von Bukarest abgeschnitten. Die Regierung wird offiziell anfragen, in welcher Absicht die russischen Truppen in solcher Art vorgedrungen seien. Sollte russischerseits gar keine oder eine ausweichende Antwort erteilt werden, so gedenkt die rumänische Regierung einen feierlichen Protest gegen dieses aggressive Vorgehen Rußlands an alle europäischen Mächte zu richten. Fürst Karl und die Fürstin Elisabeth von Rumänien beziehen im Laufe dieser Woche ihr Sommerloos Sinaia unweit Kronstadt und werden demselbst die Beschlüsse des Kongresses abwarten.

Mit Rücksicht auf diese gespannte Lage nimmt die bereits signalisirte Note der rumänischen Regierung an ihre Vertreter im Auslande besonderes Interesse in Anspruch. Wie die „N. fr. Pr.“ vernimmt, gibt die rumänische Regierung darin ihrem festen Entschlusse Ausdruck, keinen Zoll Besarabiens, wenn die Entschädigung dafür noch so glänzend wäre, abzutreten. Rumänien habe nicht nur eine Armee von 90,000 Mann zur Verfügung, sondern es sei auch die ganze Bevölkerung bereit, sich en masse zu erheben, um das bedrohte Vaterland zu vertheidigen. Die Note versichert in feierlicher Weise, daß Rumänien entschlossen ist, alles daranzusetzen, um sich seine Unabhängigkeit zu sichern.

Tagesneuigkeiten.

(Zus Kloster.) Graf Gabor Pejacsevics, eine in Sportkreisen bekannte Persönlichkeit, hat sich dem geistlichen Stande gewidmet und weilt augenblicklich in Rom, um die nöthigen Vorstudien für seinen Eintritt in einen Orden zu machen.

(Adakaleh.) Die in jüngster Zeit vielgenannte Donau-Insel Adakaleh hat — wie der „Pester Lloyd“ angibt — ungefähr die Größe der Margaretheninsel bei Pest, und sind die Festungswerke durchaus bombenfest tafemattiert; sie geben selbst in ihrem heutigen Verfall noch einen hohen Begriff von der einstmaligen Stärke der Festung und lassen es erklärlich finden, daß Adakaleh früher auch „Klein-Komorn“ genannt wurde. Die Türken haben der österreichischen Besatzung 36 Kanonen, einen großen Vorrath von Vollkugeln und einen Pulverturm hinterlassen. Von den Kanonen sind mehrere wahre Ungethüme, mit einem Kaliber von 30 Centimetern. Hundert Mann hatten vollauf zu thun, ein solches Geschütz in eine Lunette einzuführen, da man es zu Alarmsignalen bereit halten will. Sowol die Herstellung der Festungswerke wie deren Kasirung würde viel Geld kosten.

(P. P. C.) Der Pariser „Figaro“ erzählt: „Samstag morgens erhielt Marschall Canrobert mit der Post eine Visitenkarte zugesandt. Sie enthielt den Namen des Marschalls Baraguay d'Hilliers und die drei Buchstaben: P. P. C. (pour prendre congé). Auf diese einfache Weise verabschiedete sich der sterbende Marschall von seinem alten Kameraden.“

(Nobiling.) Nach dem vom geheimen Rath Dr. Wilms in Bezug auf den Zustand des Dr. Nobiling abgegebenen ärztlichen Gutachten ist nunmehr die Aussicht vorhanden, daß derselbe nicht nur längere Zeit im Leben erhalten bleibe, sondern auch seinen Verstand im vollsten Maße wieder erhalte, also vernehmungsfähig werden würde. Wiewol Nobiling seit dem 8. d. M. von Personen, die an sein Krankenlager hervortreten, klar und auf an ihn gerichtete Fragen treffende Antworten gibt, so vermeidet doch der Untersuchungsrichter, jetzt die gerichtliche Untersuchung des Verbrechens fortzusetzen, da die Aerzte in Bezug auf den psychischen Zustand desselben fürchten. Es wird deshalb dem Vernehmen nach nicht vor dem Anfange der nächsten Woche die Vernehmung fortgesetzt werden. Die gerichtlichen Vorarbeiten erwarten mit Rücksicht auf den mehrfach genannten schwankenden Charakter des Nobiling, daß er auf Ermahnungen des Untersuchungsrichters, alle zu ihm gehörigen Urkunden nach bestem Wissen und Gewissen, sich zugänglich zeigen werde, zumal er von seinen etwaigen früheren Genossen weder etwas zu erwarten noch etwas zu erwarten hat.

(Pariser Weltausstellung.) Das retro-

am 8. d. M. vormittags von dem Handelsminister Herrn Teisserenc de Bort feierlich eröffnet worden. Dasselbe nimmt den linken Flügel des Palastes ein und zerfällt in 15 Säle, welche in historischer Reihenfolge Kunstwerke und Curiositäten vom Steinzeitalter bis herab auf das 18. Jahrhundert aufweisen. Aus der Steinperiode hat Graf Beauregard eine ungemein reiche Sammlung geliefert; in demselben ersten Saale sieht man das Skelet eines gallischen Kriegers mit seiner vollen Rüstung, den man, auf seinem Kriegswagen ruhend, begraben gefunden hat. Später folgen Sammlungen von Münzen und Medaillen der römischen Kaiser und der französischen Könige, von 300 alterthümlichen Uhren, worunter diejenige Heinrichs III., eine von Gutenberg gedruckte Bibel aus dem Jahre 1450, eines der sieben Exemplare der heiligen Schrift, welche das erste größere Erzeugnis der Buchdruckerkunst waren, Kirchengefäße und Vasreliefs aus den ersten Zeiten des Christenthums, Degen und Rüstungen aus dem 15ten, 16. und 17. Jahrhundert, Musikinstrumente, worunter eine Bratsche aus der Hofkapelle des Königs Franz I. und an 20 echte Stradivaris, Klaviere, Spinette, dann wieder Fayencen und Porzellane, kurz alle Schätze, welche die berühmtesten Sammler von Frankreich, wie Basilewski, die Rothschilds, Spizer, dann der Staat und die Stadt Paris zur Verfügung stellen konnten. Die von Ungarn eingefendeten gallischen Alterthümer werden von Kennern sehr gerühmt.

(Ein gräßliches Kohlengruben-Unglück) wird aus Wigan gemeldet: „Am 7. d. M., vormittags 11 Uhr, fand in einer Zeche der Firma Richard Evans und Comp. eine Explosion schlagender Wetter statt. 250 Arbeiter waren in der Grube beschäftigt, als die Explosion erfolgte, und gegen 5 Uhr nachmittags waren nur 18 derselben lebend ans Tageslicht gebracht. Man hat bis jetzt keine Todten geborgen, allein es darf fast mit Sicherheit angenommen werden, daß etwa 230 Menschenleben verloren sind. Die Ursache der Explosion ist ein Geheimniß, da kein Schießpulver in der Grube verwendet werden darf und nur verschlossene Sicherheitslampen gestattet sind.“ Ein Berichterstatter meldet: „Das erste Anzeichen des schrecklichen Unglücks war das Aufsteigen von Rauch aus dem Förderschacht, und bald zeigte es sich, daß die Befürchtungen der Aufseher nur allzu gerechtfertigt waren. Die Explosion war so intensiver Natur, daß der Erdboden im Umkreise einer Meile wie bei einem Erdbeben erzitterte. Ein gleich großes Unglück hat im Distrikt noch nie stattgefunden, und der Verlust an Menschenleben ist der größte, den Lancashire seit Jahren zu beklagen hatte. Einer der Unteraufseher, Namens Durtre, ließ sich fünf Minuten nach erfolgter Explosion mit Gefahr seines Lebens in die Grube hinab; ihm auf dem Fuße folgten Herr Karl Pilkington, eines der jüngeren Mitglieder der Firma, und zwei weitere Angestellte. Eine zweite Explorationspartie hielt nach einer anderen Seite hin Umschau; ein trauriger Anblick bot sich ihnen dar. Zehn Leute wurden gerettet und lebend zutage gebracht; einer derselben starb kurz darauf und einige andere schienen bedeutend gelitten zu haben. Ärztliche Hilfe war unterdessen von allen Seiten her eingetroffen, allein kurz darauf meldete auch ein Abgesandter der Explorationspartie, daß mit Ausnahme der schon erwähnten zehn Geretteten und weiteren acht Leuten, die in einer Neben-grube beschäftigt gewesen, alle übrigen Arbeiter getödtet worden seien. Der Verlust an Menschenleben erreicht die Höhe von 232. Die Grube ist 250 Yard tief und hat den Namen „Florida.“ Die Leichen sind gräßlich verstümmelt und nicht wieder zu erkennen. Die Angehörigen derselben umstehen den Schacht und hoffen, wo keine Hoffnung mehr ist.“

(Gegen neunzig interessante Gedenkstücke vom General Washington), dem Befreier Amerika's, sind der Regierung der Vereinigten Staaten von der Familie Lewis in Virginia, welche mit Washington nahe verwandt ist, für die Summe von 12,000 Pfd. St. zum Kauf angeboten worden; es befindet sich unter diesen ehrwürdigen Curiositäten: ein Originalporträt von Washington in Lebensgröße, das anerkannt ähnlichste, welches existiert; ein Sessel, in welchem Washington kurz vor seinem Tode saß; das Kleid, in welchem er getauft wurde; das Hauptbuch, in welchem er zwanzig Jahre lang jeden Monat seine Einnahmen und Ausgaben mit größter Genauigkeit eintrug; ein messingener Armlenker, der die Kerzen getragen hat, bei deren Schein die Unabhängigkeitserklärung geschrieben wurde. Die Echtheit sämtlicher Artikel ist durch den Patentkommissär constatirt worden, und das Appropriationscomité des Repräsentantenhauses soll demnächst über die Zweckmäßigkeit des Ankaufs sämtlicher gedachten Gegenstände Bericht erstatten. Die letzteren haben sich bis jetzt ununterbrochen im Besitz der Familie Lewis befunden, und diese trennt sich nur aus dem Grunde von denselben, weil sie durch den Krieg und andere Ursachen in ihren Vermögensverhältnissen beeinträchtigt worden ist und verhindern möchte, daß bei der voransichtlichen Trennung der Familienglieder die Gedenkstücke verschleudert werden und die Sammlung dadurch ihren Werth verlieren könnte.

(Aenderung der Reichsraths-Wahlordnung für Krain.) Ueber die im Reichsrathe vor kurzem eingebrachte Regierungsvorlage betreffs einer durch die Verlegung des Bezirksgerichtes von Planina nach Voitsch bedingten unwesentlichen Aenderung in der Reichsraths-Wahlordnung für Krain hat der Legitimations-Ausschuß des Abgeordnetenhauses, dem dieselbe zur Berathung zugewiesen worden war, soeben folgenden genehmigenden Bericht erstattet: „Die Aenderung der Bestimmungen des Anhanges zur Reichsraths-Wahlordnung in betreff der Wahlbezirke in Krain hat lediglich ihren Grund, daß mit der Verordnung des Justizministeriums vom 18. Juli 1875 der Amtssitz des Bezirksgerichtes von Planina nach Voitsch verlegt worden ist, wie dies schon vor Erlassung der Reichsraths-Wahlordnung in Aussicht genommen war. Die beantragte Aenderung besteht daher nur darin, daß anstatt des Gerichtsbezirkes „Planina“ der Gerichtsbezirk „Voitsch“ gesetzt, sohin die bezügliche Bestimmung des Anhanges zur Reichsraths-Wahlordnung mit den thatsächlichen Verhältnissen in Uebereinstimmung gebracht werde. Der Legitimations-Ausschuß beantragt demnach die Annahme der diesfälligen Abänderung.“

(Spende.) Ein Ungenannt-sein-wollender hat dem hiesigen Elisabeth-Kinderospitale einen Betrag von 50 Gulden gespendet.

(Gemeinderathssitzung.) Der Laibacher Gemeinderath hält heute um 5 Uhr nachmittags im städtischen Rathssaale eine öffentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: I. Bericht der Rechtssection über den Vollzug des beschlossenen Ankaufes der Kolesia-Mühlrealität durch Bezahlung und physische Uebernahme. — II. Berichte der Finanzsection: 1.) über den Vollzug der beschlossenen Veräußerung der städtischen Hausrealität Conscr.-Nr. 4 in der Schellenburggasse durch physische Uebergabe und Empfang des Kaufschillings; 2.) über den angeführten Beitrag zu dem Fond für Ankauf von gewerblichen Modellen und Mustern aus der Weltausstellung in Paris; 3.) über die beantragte Abschreibung eines uneinbringlichen Zinskreuzer-Ausstandes; 4.) über das Gesuch des Unterstützungsvereines für Studenten der philosophischen Facultät an der Wiener Universität um einen Beitrag; 5.) über die Kanzlei-Auslagenrechnung des Magistrates vom zweiten Semester 1877. — III. Berichte der Bausection: 1.) über das Licitationsergebnis bezüglich der Verlegung des Brunnens auf dem Jakobsplatz; 2.) über das Licitationsergebnis bezüglich der Neuherstellung eines Brunnens auf dem Deutschen Platz.

— IV. Berichte der Schulsection: 1.) über die Rechnung der im Jahre 1877 vom Ortsschulrath bestrittenen Auslagen; 2.) über den vom Bezirks-Schulinspektor an den Bezirksschulrath für das Schuljahr 1876/77 erstatteten Jahresbericht. — V. Bericht der vereinigten Sectionen für Rechts- und Personalsachen, Finanz und Polizei, über die Neuorganisation des Todtenbeschauendienstes und über die Neuorganisation der Stelle eines Armenarztes und eines Polizei-Arztes, zugleich Todtenbeschauer. — VI. Berichte der Polizeisection: über fünf Recurse wider magistratische Erkenntnisse in Polizei-Angelegenheiten. — VII. Selbständige Anträge des Herrn Gemeinderathes Franz Potočnik: 1.) auf die Anfertigung des in Aussicht genommenen Stadtbauplanes; 2.) auf Verstärkung des Stadtbau-Amtes durch mindestens eine technische Arbeitskraft. — VIII. Selbständige Anträge des Herrn Gemeinderathes Josef Regali: 1.) auf Umgestaltung des Feuerwehdepots und des gegenüberstehenden Fleischbankgebäudes in der Bodnikgasse zu frequenteren und einträglicheren Verkaufsorten für Weinhändler, Fleischer u. dergl. und auf Verlegung dieses Feuerwehdepots in das Markthüttengebäude am Kaiser-Josefsplatz; 2.) auf Macadamisierung der alten Marktstraße; 3.) auf Anbringung von Laternen auf dem Bergwege; 4.) auf Bepflanzung des Viehmarktplatzes mit zwei Baumreihen und auf Errichtung eines Brunnens daselbst. — Nach Schluß der öffentlichen Sitzung folgt eine geheime Sitzung zur Erledigung von Personalien.

(Bad Beldes.) Die uns gestern zugemene erste Fremdenliste über die seit Beginn der heurigen Saison im „Hotel Wallner“ in Beldes angekommenen Gäste weist folgende Namen auf: F. Engels aus Wien; Oberst Hofstetel aus Laibach; Oberlieutenant Fuchs aus Laibach; Familie Bamberg aus Laibach; Otto von Flabung sammt Frau Fuchern aus Laibach; Generalmajor Ritter v. Schauer, Brigadier, aus Laibach; Freiherr Emil v. Busch aus Darmstadt; Freiherr Otto von Busch aus Laibach; Anna Wellmann aus Triest; Eduard Heintl aus Wien; Elise Staniz aus Wien; Jakobine Supan aus Laibach; Marie Krisper aus Laibach; F. Elekner aus Moststrana; A. Brentano aus Frankfurt am Main; Dr. Ludwig Pleib aus Wien; Dr. Friedrich Keesbacher sammt Fräulein Nichte aus Laibach; Julius Prohaska aus Graz; Dr. Ferdinand Wittert aus Triest; Dr. Suchanek aus Wien; Richard Mayer aus Laibach.

(Bezirkslehrerkonferenz.) Die diesjährige Bezirkslehrerkonferenz des Schulbezirkes Umgebung Laibach findet am 24. Juli in Oberlaibach statt. Die Tagesordnung derselben lautet: Vormittags: 1.) Die Volksschulbibliothek auf Grundlage des Ministerial-

2.) Die landwirthschaftliche Fortbildungsschule (Referent Herr Kern). 3.) Welche Hindernisse stehen im Bezirke allgemein und speziell in den einzelnen Schulprengeln der Gesundheitspflege im Wege, und wie lassen sich dieselben im Sinne des Ministerialerlasses vom 9. Juni 1873 beseitigen? — Nachmittags: Praktisches Lehrverfahren im Sprachunterrichte, mit besonderer Berücksichtigung des Ministerialerlasses vom 5. April l. J. — Die Wahlen in die Bibliothekskommission, den ständigen Ausschuss und in die Landeslehrerkonferenz finden je nach Umständen vor- oder nachmittags statt.

(Ueberschwemmungsschäden im Gurtfelder Bezirke.) Infolge der am 5. und 6. d. M. in den Steuergemeinden Feistritz, Rassenfuß und Ostroschnitz im politischen Bezirke Gurtsfeld niedergegangenen heftigen Regengüsse ist der Neuringbach ausgetreten und hat die umliegenden Wiesen vollkommen überschwemmt und verunreinigt, so daß die Heufechung gänzlich vernichtet wurde.

(Steckbrieflich verfolgt.) Gegen nachstehende Personen wurde die steckbriefliche Verfolgung eingeleitet: 1.) Ignaz Rogar, 19 Jahre alt, zuletzt als Senfenschmied in der Andreas Klinger'schen Fabrik in Weissenfels bedienstet gewesen, wegen Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung, begangen am 14. v. M. im Wirthshause des Josef Fetka in Weissenfels am Tagelöhner Johann Melinc. Der Verfolgte dürfte sich nach Kärnten geflüchtet haben. (Landesgericht Laibach.)

2.) Thomas Lunder, 57 Jahre alt, aus Brod, Gemeinde Unterloitsch, im Gerichtsbezirke Planina, verhehlicht, wegen Verbrechen des Diebstahls. (Kreisgericht Rudolfswerth.) — 3.) Johann Miklaucic, recte Schuster-schlicht, lediger Tagelöhner aus Sairachberg, im Boitser'schen Bezirke, 45 Jahre alt, Reserve-Infanterist des Freiherrn v. Kuhn 17. Infanterieregiments, wegen Desertion aus der Garnison Laibach unter Mitnahme seiner ärarischen Montur. (17. Reservekommando in Laibach.) — 4.) Ignaz Kolenz, lediger Holzarbeiter aus Loqua bei Görz, 28 Jahre alt, wegen Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung; derselbe soll sich nach Krain auf Arbeit begeben haben. (Kreisgericht Görz.)

(Zeitungsverzeichniß.) Die bekannte Annoncenexpedition Haasenstejn und Vogler läßt soeben die 17. Auflage ihres Zeitungsverzeichnisses erscheinen. Dieses Verzeichniß, von dem Centralbureau der Firma in Hamburg ausgearbeitet, ist nach dem dem Bureau von jedem Etablissement des Hauses zugehenden, umfangreichen Materiale mit großem Fleiß und Sachkenntnis redigirt worden. Besonders für die Inserenten ist dieses Büchlein, welches Aufschlüsse über Erscheinungsform und Auflage aller Zeitungen der fünf Welttheile gibt, äußerst nützlich. Nicht bloß die täglich erscheinenden Blätter, sondern auch die zahllos über den ganzen Erdball verbreiteten Fachzeitungen aller Gattungen finden sich in diesem Universalverzeichnis angegeben, welches somit eine Ueberschau interessantester Art unserer vielsprachigen Zeitungspressen zu geben im Stande ist.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“) Wien, 13. Juni. Der Ausgleichsausschuss des Abgeordnetenhauses lehnte den Artikel 40 der Bankstatuten in der Fassung des Herrenhauses ab.

Aus Bukarest meldet die „Pol. Korr.“: Infolge Protestes Rumäniens zogen sich die Russen von Pitestchi zehn Kilometer weit von den rumänischen Linien zurück, dagegen rückten sie von Plojeschi nach Filipeschi bis zum Prahovafluß vor, mit der Zusage, den Fluß gegen Kimpina nicht zu überschreiten.

Berlin, 13. Juni. Der Kongress wurde um 2 1/4 Uhr eröffnet. Die Delegierten erschienen in der Uniform ihres Heimatlandes. Nachdem Bismarck die Kongressmitglieder kurz begrüßt hatte, ergriff Andrássy das Wort, um die Uebertragung des Vorjages an Bis-

marck vorzuschlagen, diesen Vorschlag damit motivierend, es sei dies nicht bloß eine durch frühere Fälle geheiligte Gepflogenheit, sondern als Anerkennung Bismarck's hoher Weisheit. Andrássy schloß mit dem wärmsten Wunsche baldiger Wiederherstellung Kaiser Wilhelms. Bismarck übernahm dankend in offizieller Weise das Präsidium und schritt zur Constituirung des Sekretariats. Der Kongress beschloß Geheimhaltung der Verhandlungen. Nächste Sitzung morgen, da vorerst vertrauliche Besprechungen zwischen den Bevollmächtigten stattfinden sollen, um die Aufgaben des Kongresses zu fördern. Solche Besprechungen fanden gestern zwischen Andrássy und Schwaloff statt.

Brüssel, 13. Juni. Der König beauftragte nach Annahme der Demission des Kabinettes Frère Orban mit der Bildung des neuen Kabinettes.

Paris, 12. Juni. Se. Majestät König Georg V. von Hannover ist heute um 6 Uhr morgens gestorben.

Berlin, 12. Juni. Die Einrichtung des Kongresssaales und der anliegenden Räume wurde heute abends vollendet. Den Boden des Kongresssaales bedeckt ein mächtiger Teppich, auf dem der hufeisenförmige Tisch aufgestellt ist; die Sessel sind mit grünem Leder überzogen, und von gleicher Farbe ist die Decke des Tisches. Die Anordnung der Plätze ist, wie gemeldet, in der Weise festgesetzt, daß die Mächte nach dem französischen Alphabet sitzen. Die Protokollführer sitzen an den beiden untern Enden des Tisches dem Präsidierenden gegenüber. An den Wänden des Saales stehen zahlreiche, mit rother Seide überzogene Stühle. Der Buffetraum ist mit Treibhauspflanzen sehr geschmackvoll decorirt. Zu dem Galadiner, welches Donnerstag im „Weißen Saale“ des Schlosses zu Ehren des Kongresses stattfindet, sind ungefähr 150 Personen geladen. Um die strengste Discretion zu wahren, wurden die mit der Herstellung der Drucksachen für den Kongress beauftragten Arbeiter der geheimen Oberhofbuchdruckerei auf Verschwiegenheit vereidigt.

Berlin, 12. Juni. (N. fr. Pr.) Die eigentlichen Arbeiten des Kongresses werden am Freitag beginnen. Die morgige erste Sitzung wird lediglich einen vorbereitenden Charakter haben. Heute findet bei dem Fürsten Bismarck ein großer Empfang zu dem Zwecke statt, damit die Bevollmächtigten sich gegenseitig kennen lernen und in Beziehungen zu einander treten. — Graf Andrássy ist heute vormittags hier eingetroffen und wurde von Herbert Bismarck und von dem Personale der österreichisch-ungarischen Botschaft auf dem Bahnhofe empfangen. — Fürst Gortschakoff ist in leidendem Zustande eingetroffen. Er hat solche Schmerzen, daß er kaum seine Füße bewegen kann. — Der Kaiser hat dem verwundeten Hotelier Holtzfeuer ein Geschenk von 10,000 Mark gemacht.

Bukarest, 11. Juni. (N. fr. Pr.) Die Russen haben ihre Vorwärtsbewegungen gegen die Stellungen der rumänischen Truppen fortgesetzt. Die Vorposten beider Armeen haben Fühlung miteinander. In einem Dorfe, wo rumänische Reiterei stand, erschienen russische Truppen und verlangten die Evacuation des Ortes. Die Rumänen erklärten, sich der Gewalt widersetzen zu wollen. Sofort wurde nach Bukarest berichtet. Der Fürst ließ den russischen General Drentelen kommen und erklärte, falls nicht sofort die russischen Truppen den Vormarsch einstellen, werde er zur Armee abreißen und Gewalt mit Gewalt zurückweisen. Drentelen erklärte, er werde von Petersburg Instructionen verlangen.

Konstantinopel, 12. Juni. (Presse.) Berichten aus Konstantinopel zufolge ließ der Sultan General Tottleben auf die bedrohliche Stimmung der Hauptstadt aufmerksam machen, die noch wachsen dürfte, falls die Türken jetzt Schumla räumen. Er ersuchte daher den General, für jetzt die Räumung dieser Festung nicht zu urgieren.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 13. Juni. Papier-Rente 63.85. — Silber-Rente 66.15. — Gold-Rente 74.80. — 1860er Staats-Anlehen 113.75. — Bank-Aktien 826. — Kredit-Aktien 234.80. — London 117.85. — Silber 102.80. — K. f. Münz-Dukaten 5.59. — 20-Franken-Stücke 9.39. — 100 Reichsmark 57.95.

Wien, 13. Juni. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditaktien 234.80, 1860er Lose 114.—, 1864er Lose 139.—, österreichische Rente in Papier 63.90, Staatsbahn 261.25, Nordbahn 215.25, 20-Frankenstücke 9.40, ungarische Kreditaktien 217.70, österreichische Francobant —, österreichische Anglobank 110.—, Lombarden 76.—, Unionbank 64.25, Lloydaktien 485.—, türkische Lose 27.25, Communal-Anlehen 94.50, Egyptische —, Goldrente 74.65, ungarische Goldrente —. Fest.

Angekommene Fremde.

Am 12. Juni. Hotel Stadt Wien. Breslmayr und Entremont, Kiste, Wien. — Perz, Comins, Steyr. — Sartori, Kanischa. — Friedrich Amalie und Schmiech, Inspektor, Klagenfurt. — Fiß, Triest. Hotel Elefant. Alshädter, Groß-Kanischa. — Büchler, Agram. — Soutup und Fäber, Kaufle., Wien. — Nagy, Reß, und Guttsbacher, Graz. — Priel, Gemalin, Marburg. — Hajsmil, Pfarrer, St. Georg. — Katosche, Pfarrer, Süssenheim. Hotel Europa. Wagner, Linz. Kaiser von Oesterreich. Birman, Steiermark. Mohren. Hiter und Zilpanitsch, Belovar.

Lottoziehung vom 12. Juni:

Brünn: 1 47 52 57 22.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anhalt des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Data for 13. Juni.

Tagsüber wechselnde Bewölkung, abends trübe. Das Tagesmittel der Wärme + 18.5°, um 0.1° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Danksgagung.

Für die vielen Kranzspenden und die zahlreiche Theilnahme anlässlich des Ablebens unseres vielgeliebten unvergesslichen

Josef Debevec

Sprechen wir hiermit öffentlich allen Verwandten, Fremden und Bekannten, wie auch Vereinen, namentlich aber den Sängern der Citalnica und dem Solobereine, für die ihm erwiesene besondere letzte Ehre unsern innigsten Dank aus.

Laibach, den 14. Juni 1878.

Die trauernde Familie.

Danksgagung.

Der Ausschuss des Buchdrucker-Fortbildungsvereins erachtet es als seine Pflicht, allen jenen, welche an dem Leichenbegängnisse des leider viel zu früh verstorbenen Kollegen Herrn

Michael Gernsek

so zahlreich theilgenommen haben, insbesondere den Herren Sängern, dem Solobereine und allen Kranzspendern, hiemit den herzlichsten Dank auszusprechen.

Laibach, 14. Juni 1878.

Börsenbericht.

Wien, 12. Juni. (1 Uhr.) Die mindere Festigkeit der Börse drückte sich vorwiegend in Geschäftsenthaltung aus. Die Kurse litten wenig.

Table with 2 columns: Name of instrument, Price. Includes Bapierrente, Silberrente, Goldrente, etc.

Table with 2 columns: Name of instrument, Price. Includes Galizien, Siebenbürgen, Temeser Banat, Ungarn.

Aktien von Banken.

Table with 2 columns: Name of bank, Price. Includes Anglo-östr. Bank, Kreditanstalt, etc.

Aktien von Transport-Unternehmungen.

Table with 2 columns: Name of transport company, Price. Includes Alfeld-Bahn, Donau-Dampfschiff-Gesellschaft, etc.

Table with 2 columns: Name of railway, Price. Includes Galizische Karl-Ludwig-Bahn, Kaschau-Oderberger Bahn, etc.

Pfandbriefe.

Table with 2 columns: Name of mortgage, Price. Includes Allg.öst. Bodenkreditanst. (i.Öb.), etc.

Prioritäts-Obligationen.

Table with 2 columns: Name of obligation, Price. Includes Elisabeth-B. 1. Em., Ferd.-Nordb. in Silber, etc.

Table with 2 columns: Name of railway, Price. Includes Dejter. Nordwest-Bahn, Siebenbürgen Bahn, etc.

Devisen.

Table with 2 columns: Name of currency, Price. Includes Auf deutsche Plätze, London, kurze Sicht, etc.

Geldsorten.

Table with 2 columns: Name of currency, Price. Includes Dukaten, Napoleons'or, Deutsche Reichsbanknoten, etc.

Krainische Grundentlastungs-Obligationen. Privatnotierung: Geld 90.—, Ware 105.— bis 110.—

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 63.70 bis 63.80. Silberrente 66.20 bis 66.30. Goldrente 74.80 bis 74.90. Kredit 231.60 bis 231.70. Anglo 105.25 bis 105.30.